

selben nur  $\frac{1}{2}$  Gran Blausäure enthalten, und die Vorschrift gäbe daher ein doppelt so starkes Präparat: allein Geiger erhielt, wie oben angeführt, durch Dest. von 2 Pfund bitterer Mandeln 2 Pfund Bittermandelwasser, die 33,4 Gran Blausäure, also etwas mehr als 1 Gran Blausäure enthielten.

---

## Fermentoleum Farfaræ;

von  
*Dr. Bley.*

---

70 Pfund frisches Huflattichkraut wurden zerstampft, mit Wasser übergossen und in den warmen Tagen des Monats August der Gährung überlassen, wobei eine Portion mit Hefen versetzt, aber nicht früher in Gährung kam, und durchaus keinen Unterschied von der andern für sich dem Gährungsprocesse ausgesetzten zeigte. Nach 10 — 12 Tagen trat die Gährung ein, wobei sich ein, den eingemachten, sogenannten sauern Gurken ähnlicher Geruch entwickelte, und das Kraut eine hellgrüne Farbe zeigte. Jetzt ward die Masse der Destillation unterworfen. Man erhielt ein kräftig, einigermaßen weinartig riechendes Destillat, welches auf der Oberfläche Spuren eines ätherischen Oelen ähnlichen Körpers zeigte. Als nach mehrtägigen Hinstellen in verschlossenen Flaschen sich nichts weiter, als gedachte Spuren des ölartigen Körpers absonderten, liess ich Kochsalz bis zur Sättigung zusetzen. Auch jetzt schied sich nichts mehr ab, weshalb eine neue Destillation vorgenommen und Schwefeläther zum Destillate gemischt wurde; derselbe, ob schon reichlich zugesetzt, mischte sich, auffallender Weise, ganz mit der wässrigen Flüssigkeit, ohne sich wieder davon zu trennen, was auf einen Alkoholgehalt des Destillats zu

deuten scheint. Nach einigen Schütteln kam jetzt eine ansehnliche Menge eines gelblich gefärbten, ätherischem Oele ähnlichen Stoffs auf die Oberfläche, etwa eine Drachme betragend, welcher folgende Eigenschaften besass:

Specificsches Gewicht leichter als Wasser.

Farbe des *Ol. Tanaceti*.

Geruch eigenthümlich, höchst kräftig, durchdringend, nicht unangenehm aromatisch.

Geschmack flüchtig balsamisch aromatisch, weder brennend noch kühlend.

In der Flamme schnell Feuerfassend, unter Dampfentwicklung sich schnell verflüchtigend, anfangs mit weisslicher Flamme brennend die später mehr röthlich erschien und Russ absetzte.

In Alkohol löslich, eben so in Aether, in Wasser in sehr geringer Menge ebenfalls. Lackmus gering röthend.

Mit concentrirter Schwefelsäure übergossen, nahm diesen Stoff auf unter Beibehaltung seines eigenthümlichen Geruchs unter gering gelblicher Färbung, beim Erhitzen erfolgte braune Färbung.

Mit Aetzkali weissliche Seifenverbindung eingehend.

Mit Aetzammoniak ein weissliches flockiges Liniment gebend.

Mit Jod keine Detonation gebend, Jod auflösend.

Die wässrige Flüssigkeit, aus der das *Fermentol* geschieden war, enthielt dem Geruche nach noch eine ansehnliche Menge desselben, und zeigte bei der Prüfung mittelst Reagentien ausser einer sauren Reaction nichts Auffallendes.

Die Flüchtigkeit des *Fermentolei Farfurae* ist äusserst gross, und es ist deshalb schwierig zu verwahrender Körper, was beim *Fermentoleum Marrubii* nicht so sehr der Fall ist. Nur dadurch, dass man Wasser zusetzt und die Flaschen umkehrt, lässt sich dem schnellen Verluste vorbeugen.

Es ist diese Bildung ätherischer Oele oder diesen ähnlicher Stoffe durch die Gährung so höchst interessant, dass man mit Recht von ihrer Verfolgung wichtige Aufschlüsse über das organische Leben und die Bildung geruchvoller Stoffe der Pflanzenwelt erwarten darf.

---

## Ueber die Wirkungen des Jods auf die organischen Salzbasen;

von  
*Pelletier.*

---

Die Wirkung, welche die Salzbilder auf die organischen Salzbasen ausüben, ist noch nicht bekannt. Man weiss nicht, ob diese Körper sich mit den vegetabilischen Alkalien verbinden können, oder ob sie deren Zusammensetzung ändern. Bilden Jod, Brom, Chlor mit den Salzbasen Jodate und Jodüre, Bromate und Bromure, Chlorate und Chlorüre? Existiren Jodite, Bromite und Chlorite, oder wird die organische Base zersetzt, und wird in diesem Falle Chlor, Brom und Jod dem Wasserstoff substituirt? Ueber diese Hauptpunkte sollte diese Arbeit einiges Licht geben.

### *Wirkung des Jods auf Strychnin.*

Das Strychnin erhielt durch Reiben mit der Hälfte seines Gewichts Jod eine bräunlichrothe Farbe; es wurde destillirtes Wasser zugegeben und das Reiben fortgesetzt; die darauf abfiltrirte Flüssigkeit war farblos, weder sauer noch alkalisch und enthielt nur Spuren von Jod und Strychnin.

Die auf dem Filter ungelöst gebliebene Materie wurde mit kochendem Wasser behandelt; die abfiltrirte leicht rosenroth gefärbte Flüssigkeit hinterliess nach dem Abrauchen